

„Straßenkindern helfen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen“

Im Projekt „Patio 13“ lernen Straßenkinder und künftige Lehrer im Alltag zu bestehen

Über eine Million Kinder hat der Krieg in Kolumbien von zu Hause vertrieben. Sie leben auf den Straßen der kolumbianischen Millionenstädte, verlassen, verwaist und chancenlos und sind noch immer einer ständigen Todesgefahr, brutaler Gewalt und Entbehrungen ausgesetzt. Das will „Patio 13“ ändern. Das deutsch-kolumbianische Kooperationsprojekt im Straßenkinderzentrum der Salesianer Don Boscos in Medellin ist Treffpunkt und Rückzugsort für obdachlose Kinder und Jugendliche und seit ein paar Jahren auch internationales Projekt zur Lehrerausbildung. Erst kürzlich wurde an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg das „Kompetenzzentrum Straßenkinderpädagogik Patio 13“ gegründet.

Die Bonner Hilfsorganisation Don Bosco Jugend Dritte Welt e.V. ist in über 130 Ländern der Erde in vielen Bildungsprojekten aktiv. Auch Patio 13 gehört zu den ausgewählten Modellprojekten. Im Gespräch mit dem DON BOSCO MAGAZIN erklärt Hans-Jürgen Dörrich, Geschäftsführer der Organisation, warum er den Forschungsansatz von Patio 13 für innovativ und überzeugend hält und warum sich die Salesianer Don Boscos für das Projekt stark machen. **Die Salesianer verfügen über eine Vielzahl an Bildungseinrichtungen für Straßenkinder und eine langjährige Erfahrung und Kompetenz in der Bildungsarbeit. Warum kooperieren Sie gerade mit Patio 13?**

Schon Don Bosco, der Gründer des Ordens der Salesianer

Don Boscos, wollte immer „an der Spitze eines gesunden Fortschritts stehen“. Als deutscher Partner der Salesianer Don Boscos wollen wir das auch. Der Forschungsansatz von Patio 13 ist innovativ und überzeugend. Natürlich gefällt uns auch die inhaltliche Nähe zu unseren Aktivitäten. Unsere Projekte arbeiten traditionell re-integrierend, wogegen bei Patio 13 der emanzipatorische Ansatz im Vordergrund steht. Das Projekt will die Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen der Straße stärken und sie dazu ermuntern, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Wie arbeitet Patio13 und welche Erfolge kann das Projekt bereits vorweisen?

Am Anfang stand ein Praktikum von deutschen Studenten der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg im „Patio 13“, einem Jugendzentrum der Salesianer in Medellin, unter Anleitung des evangelischen Theologie-Professors Hartwig Weber und der Don Bosco Schwester Sara Jaramillo. Die

jungen Leute sahen, dass sie für diesen Praxiseinsatz durch das Studium in keiner Weise qualifiziert waren. Heute kann man bereits an vier kolumbianischen Hochschulen und Universitäten „Straßenkinderpädagogik“ studieren und Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Kolumbien studieren an der pädagogischen Hochschule in Heidelberg. Die eigene

Diese Jugendlichen kommen regelmäßig ins „Patio 13“, der Schule für Straßenkinder. Hier bekommen sie eine warme Mahlzeit und können wenigstens ein paar Stunden am Tag ohne Angst leben.



Praxiserfahrung vor Ort ist immer noch der Motor für die Aktivitäten des aus diesem Kernteam gegründeten Vereins Patio 13. Die Kinder von damals sind heute – sofern sie noch leben – erwachsen.

Was halten Sie vom neuen Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik in Heidelberg? Ist dieser Studiengang überhaupt notwendig?

Ich halte es generell für notwendig, dass sich Menschen in diesem Sektor qualifizieren, vor allem jene, die in sozialen Brennpunkten arbeiten, wie beispielsweise Sozialarbeiter. Der Studiengang bietet sich außerdem für Mitarbeiter von sozialen und entwicklungsbezogenen Institutionen an, die einmal Leitungsfunktionen übernehmen sollen. Darüber hinaus bin ich der Ansicht, dass die Einführung des neuen Masters auch das Thema Straßenkinderpädagogik voran bringen wird. Ich würde mich freuen, wenn auch salesianische Ausbildungseinrichtungen in Deutschland am Aufbau des Kompetenzzentrums für Straßenkinderpädagogik mitarbeiten.

Glauben Sie, dass die Forschungen des Kompetenzzentrums Straßenkinderpädagogik auch für Deutschland von Belang sein könnten?

Straßenkinderpädagogik brauchen wir auch in Deutschland. Ich denke dabei konkret an Grundschullehrer, die mit interkulturellen Klassen arbeiten. Sie profitieren in ihrer Arbeit von den Forschungen des Kompetenzzentrums. Und diesmal lernen wir hier in Deutschland von den Erfahrungen des Südens. Langfristig könnten wir gemeinsam an einem internationalen Kompetenzplan arbeiten, der über kulturelle und soziale Unterschiede hinweg das pädagogische Erbe Don Boscos heute nutzbar macht. Und dies ist meines Erachtens das positive Denken vom jungen Menschen, auch von jenen am Rande der Gesellschaft, und von ihren Möglichkeiten, einen wertvollen Beitrag für das Zusammenleben auf einer immer kleiner werdenden Erde zu erbringen.

Mit Hans-Jürgen Dörrich sprachen Simone Wessely und Katharina Hennecke.



Wenn Sie sich für die Arbeit der Salesianer Don Boscos interessieren oder sie unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an:

DON BOSCO
JUGEND DRITTE WELT

Don Bosco
JUGEND DRITTE WELT
Hans-Jürgen Dörrich
Sträßchensweg 3
53113 Bonn
Tel. 0228 / 539 65-45
Fax 0228 / 539 65-66
E-Mail:
info@jugend-dritte-welt.de

Honduras weiß sich zu helfen

Irgendwann waren Pfarrer Josef Prinz und ich unterwegs zu einer Projektreise durch Mittelamerika. In Honduras wurden wir von zwei Bischöfen empfangen: Oscar Rodriguez (damals noch Weihbischof von Tegucigalpa, heute Kardinal) und Bischof Santos Villeda (Bischof von Santa Rosa de Copán). Beide machten uns klar, dass Honduras zwar eines der ärmsten Länder von Mittel- und Südamerika sei, aber dass die Bevölkerung – übrigens zu 80 Prozent Katholiken – trotz aller Armut und aller Naturkatastrophen nie den Mut verliere und in bewunderungswürdiger Weise sich selbst zu helfen wisse.

Wir fanden bestätigt, was uns beide Bischöfe sagten, nämlich, dass vor allen Dingen die jungen Menschen zur Selbsthilfe bereit wären, wenn nur ein tragfähiger Anfang geschaffen würde. Mit beiden wurde ein Projekt überlegt, das bald zu einem Programm wurde. Es ging darum, junge Menschen, die bei den Salesianern einen Beruf gelernt hatten, durch ein Kreditprogramm zu unterstützen, damit sie selbst kleine Werkstätten errichten können, um dann allmählich den Kredit zurückzuzahlen. Wir waren recht skeptisch, aber beide Bischöfe waren der Meinung, dass man den Versuch wagen könne. Sie waren sicher, dass man den Jugendlichen vertrauen könne. Außerdem fehle es an kleinen Werkstätten und es sei notwendig, das Handwerk stärker zu etablieren. Diese Hilfe für ein solches Pilotprogramm war entscheidend wichtig. Heranwachsende „Straßenkinder“ in die Lage zu versetzen, sich selbst helfen zu können, wurde als eine wichtige Aufgabe angesehen.

Das Projekt wurde von beiden Bischöfen unterstützt. Sie meinten, es sei ein gangbarer Weg und entspräche auch ihren eigenen Vorstellungen von Seelsorge. Pfarrer Prinz war ein wenig skeptisch, aber Oscar Rodriguez lächelte und meinte, dass Leibsorge und Seelsorge niemals voneinander zu trennen wären. Später hat sich Kardinal Rodriguez einen guten Namen gemacht bei der Entschuldigungskampagne, besonders in der Bundesrepublik. Pfarrer Prinz sagte zum Schluss: „Typische Salesianer, diese Bischöfe! Sie kümmern sich um alles!“

P. Karl Oerder

